



Schwendimann's Weihnachtsgeschichte 2011

Zeitsprünge

Der Alte schaut gespannt auf das weiss verschneite Bahngelände hinüber. Noch regt sich nichts. In der einsetzenden Dämmerung schimmern die beleuchteten Fenster des Bahnhofs gleich einem Adventskalender mit offenen Türchen. Es ist das warme Licht von Glühbirnen, das in kleinen Landbahnhöfen noch nicht durch das kalte Neonlicht der heutigen Zeit ersetzt wurde. Auf den beiden Perrons das Gleiche: altertümliche Bogenlampen mit kugelrunden Leuchtkörpern aus Glas, je eine grosse Bahnhofsuhr – beide stehen auf fünf vor fünf – und ein farbig beleuchteter Weihnachtsbaum trotz der Kälte mit ihrem Licht. Alles harret der Dinge, auf die der Alte wartet.

Schon ist es so weit. Von links her verdrängt anschwellender Lärm die Stille. Drei Stirnlampen einer Lokomotive zerschneiden die Dunkelheit und bald donnert ein typischer SBB-Leichtschnellzug aus den fünfziger Jahren ohne Halt durch den Bahnhof. Fünfziger Jahre? Merkwürdig – wir befinden uns doch im Jahr 2011! Den Alten scheint es nicht zu stören. Seine Augen leuchten begeistert beim Anblick des Güterzuges, der sich von der Gegenseite her nähert; an der Spitze eines der legendären „Krokodile“ aus den Zwanzigern. Und was ist mit den parkierten Autos vor dem Bahnhof? Alles Modelle bis höchstens 1965, also astreine Oldtimer! Sind wir alle, der Alte, der Autor und sämtliche Leserinnen und Leser in einen rückwärtigen Zeitsprung geraten?

Das Rätsel ist schnell gelöst. Der Alte sitzt an einer grossen Modellbahnanlage und produziert „seine“ Zeitsprünge selbst. Und weil Weihnachten die beste Zeit zum „Isebähnele“ ist, kennt er dabei kein Mass. So kommt es bald auf der langen Kehrschleife zu einer geschichtsträchtigen Kreuzung zwischen dem „Orient-Express“ von 1921 und dem „Rheingold“ von 1928 – nach Ansicht des Alten längst fällig. Etwas später verleihen vier TEE (Trans-Europe-Express) – Triebzüge aus den Sechzigern dem kleinen Bahnhof internationalen Glanz, während die silberne Wagenschlange des „California-Zephyr’s“ aus den späten Vierzigern in der Ferne verschwindet.

Solch verrücktes Treiben in verschiedenen Epochen fordert beim Alten seinen Tribut. Er wird müde, gähnt, die Bilder verschiedener Zeiten vermischen sich und er gerät – ohne das Geringste zu merken – selber in einen Zeitsprung. Auf dem Platz vor dem Bahnhof steht plötzlich ein Kehrlichtwagen unserer Firma, in grauer Farbe, wie unsere Wagen vor vierzig Jahren gespritzt waren, und in der Luft duftet es stark nach Presshefe. Die beiden Belader des Kehrlichtwagens winken dem Alten zu: „Komm endlich, wir müssen weiter!“

Der Alte schnuppert in der Luft den vertrauten Geruch der Hefe und ruft zurück: „Ich komm schon, ja, wir müssen weiter“ und schläft ein.

*

In der Vergangenheit angekommen, steigt er beschwingt in die Fahrerkabine hinauf. Alles ist dort, wo es hingehört. Ohne hinzusehen, greifen seine Hände zum Lenkrad, dem Schalthebel und anderen Bedienungselementen. Er startet den Motor, löst die Feststellbremse und fährt los. In den grossen Rückspiegeln erblickt er beidseits die halbverdeckten Belader auf ihren Trittbrettern – er ist vierzig Jahre jünger und voller Tatendrang. Sie fahren durch das Dorf, das nur aus Kurven zu bestehen scheint, und in dem das ganze Jahr durch der Duft der Presshefefabrik in der Luft hängt. Heute wird er durch die Düfte frischgebackener Lebkuchen überlagert. Die kleine ortsansässige Lebkuchenfabrik setzt zum Endspurt an – es ist Weihnachten! Die beiden Belader sind Wegmeister der Gemeinde. Der ältere, kurz „Chef“ genannt, hat mit seiner Hakennase und dem meist grimmigen Blick zuweilen etwas von einem Piraten – er ist aber ein herzensguter Kollege, der dem frischgebackenen Fahrer schon manchen Fehler verziehen hat. Der jüngere Belader trägt eine Brille mit Gläsern so dick wie Flaschenböden. Ohne diese ist er praktisch blind. Sein kleiner, schwarzer Hund ist der Dritte im Bunde und ein echtes Phänomen. Das drollige Kerlchen kennt die ganze Abfuhroute

der Gemeinde. Er unterscheidet fehlerfrei zwischen offiziellen und „wilden“ Sammelposten. Letztere würdigt er keines Blickes. Er kennt die Strecken, die mangels Wendemöglichkeiten rückwärts befahren werden und er weiss genau, wann zu einer Entleerfahrt gestartet wird – dazu darf er in die Kabine. Werden bei einem Posten die Säcke geladen, trabt er bereits emsig voraus zum nächsten und wartet dort bellend auf den Wagen. Jeder dritte Posten wird gewissenhaft von ihm „markiert“. In dieser Gemeinde kann man getrost ortsunkundige Fahrer auf die Abfuhrtour schicken. „Fahrt einfach dem kleinen Hund nach, und ihr könnt nichts falsch machen“, reicht als Anleitung.

Die beiden Wegmeister geniessen diese wöchentliche Abwechslung sehr. Sonst „Einzelkämpfer“, können sie bei dieser Arbeit miteinander diskutieren – und beide diskutieren leidenschaftlich gerne über Gott und die Welt. Ist ein Thema ergiebig genug, wird die Debatte darüber oft so hitzig geführt, dass beide noch auf der Strasse gestikulieren, wenn der Wagen längst zum nächsten Posten unterwegs ist. So auch an diesem 24. Dezember. Der Fahrer fühlt sich plötzlich allein gelassen und ahnt den kommenden Ärger. Er stellt den Wagen auf einen Hausplatz und macht sich zu Fuss

auf die Suche nach seinen Beladern. Diese stehen beim vorletzten Posten und diskutieren mit wilden Handbewegungen.

„Du kommst wie gerufen“, empfängt der mit der dicken Brille den Fahrer, „der Chef entwickelt wieder mal verrückte Theorien – der hat sie ja nicht alle!“

„Bitte keinen Sarkasmus vor dem Znüni“, erwidert dieser aufgebracht, „ich habe Augen im Kopf und damit kann ich sehen!“

Aber was sieht er – was ist der Grund der Aufregung?

Soviel sei verraten: Seit einiger Zeit dringen neue Elemente der weiblichen Mode wie Mini-Jupe und Hot Pants langsam aber sicher auch in ländliche Gegenden vor. Die zwei Belader, beide glücklich verheiratet, können solche Neuerungen im Dorfbild beim besten Willen nicht übersehen. Zudem wird in der kalten Winterszeit deren optischer Eindruck durch das Tragen von endlos langen Strümpfen, meist in dunklen Farben, noch verstärkt.

„Ganz klar“, beharrt der mit der Brille auf seiner Meinung, es ist alles nur optische Täuschung, die Proportionen des weiblichen Geschlechts haben sich nicht verändert. Sieh doch mal deine Frau genau an und vergleiche!“

„Quatsch“, widerspricht der „Chef“, „zudem lass bitte meine Frau aus dem Spiel, die würde so was nie tragen. Aber jeder normal sichtige Mensch – das war äusserst unfair seinem Kollegen gegenüber – erkennt auf den ersten Blick, dass die Beine der Frauen immer länger werden!“

Der Ärger ist angekommen: Ringsum festliche Stimmung, und auf der Strasse die beiden Streithähne mit den festgefahrenen Einschätzungen der weiblichen Proportionen. Fünzig Meter weiter der wartende und weisse Wölkchen ausstossende Kehrriemwagen, und ganz weit vorne der ungeduldig bellende Hund – das Bild ist wahrlich nicht weihnächtlich. Der Fahrer drängt zur Weiterfahrt, der „Chef“ jedoch will den Streitpunkt um die Länge der Beine endgültig geklärt wissen, und die „Brille“ macht sich Richtung Hund auf die Socken.

„Znünipause!“ entscheidet der Fahrer resolut – Jahrzehnte später würde er Time-out sagen – „wir müssen reden!“

Die Drei klettern in die warme Kabine hinauf; der Hund ist schon oben.

„Schaut ihr bei euren Frauen auch so auf die Mode?“ will der Fahrer wissen.

„Wieso?“ kommt die doppelte Frage wie aus einem Mund. „Unsere Frauen haben mit Mode nichts am Hut, die haben Wichtigeres zu tun!“

„Und das wäre?“ hakt der Fahrer nach.

„Jede führt einen Haushalt – und zwar erstklassig!“ lobt der „Chef“ und hält demonstrativ sein mit aller Liebe gestrichenes und belegtes Znümbrot in die Höhe.

Die „Brille“ nickt zustimmend und packt ein noch grösseres aus.

„Aber dann könntet ihr doch die Sache mit den langen Beinen mit euren Frauen besprechen, statt auf der Tour eine solche Schau abzuziehen!“ bleibt der Fahrer dran.

„Solche Sachen besprechen wir daheim eher selten“ drückt sich die „Brille“ und sein Kollege ergänzt ihn nahtlos „eigentlich nie.“

„Und was besprecht ihr dann mit euren Frauen?“

Die Beiden schauen sich kopfschüttelnd an. Was soll diese Fragerei?

„Weisst du, wir Zwei sind schon ziemlich lange verheiratet und mittlerweile mit unseren Frauen so gut eingespielt, dass wir uns eigentlich fast ohne Worte verstehen“, strahlt der „Chef“ den Fahrer an.

„Mach dir keine Sorgen um uns“, fügt die „Brille“ bei, „uns geht’s wirklich prima – wir haben die besten aller Ehefrauen!“

Der Fahrer bleibt beharrlich.

„Bei so viel Harmonie habt ihr beide natürlich ohne unnötige Fragerei herausbekommen, was sich eure Frauen zu Weihnachten wünschen!“ schießt er den letzten Pfeil ab – der trifft und hat Widerhaken.

Keiner der beiden Schwerenöter hat ein Geschenk für seine „beste aller Ehefrauen“, und dieser Umstand ist nicht ganz unschuldig an ihrer momentanen Streitlust.

„Ich wüsste schon etwas, das ihr Freude macht“, beichtet der Brillenträger, „aber in einen solchen Laden gehe ich nicht allein!“

„Und schon gar nicht in unserem Dorf“, pflichtet ihm der „Chef“ bei.

„Entleerfahrt!“ entscheidet der Fahrer und startet den Motor. Im nächsten Dorf steuert er ein Geschäft für Damenmode an und „wirft“ die Beiden raus.

„Ich fahre allein auf die Deponie“, ruft er ihnen nach. „Ihr habt genau eine halbe Stunde Zeit, aber dann will ich Geschenke sehen, gross und bunt!“

Sie stehen pünktlich mit ihren „Päckli“ am Strassenrand und strahlen um die Wette.

Keiner verrät, was er gekauft hat. Möglicherweise haben sie sich bei ihrer Wahl recht weit aus dem Fenster gelehnt – was soll's – es ist Weihnachten und die „besten aller Ehefrauen“ werden staunen.

Und so fliegen die vollen Säcke wieder im hohen Bogen in die Wanne, der Hund trabt voraus und hie und da gibt es für die ganze Besatzung kleine Geschenke oder Trinkgeld zum Jahresende. Einzig die zentrale Frage dieser Geschichte ist immer noch nicht geklärt, und beim Entleeren der Container vor dem Konsum rächt sich das bitterböse. Auf die Sekunde genau schreitet aus dem weihnächtlich geschmückten Laden stolz eine wahre Göttin des Mini-Jupes, mit Beinen bis unter die Arme!

„O weh“, stöhnt der Fahrer, die „Brille“ geht hinten auf dem Trittbrett in Voldeckung und das halbe Dorf hört den Kommentar des „Chef’s“:

„Auch wenn heute Weihnachten ist, sie bekommen eindeutig immer längere Beine!“

Dabei zeigt er sein grimmigstes Piratengesicht, das sich, beim Gedanken an sein „Päckli“ vorne in der Kabine, auf wundersame Weise in ein glückliches Lächeln verwandelt. Doch über diese neuen und ungewohnten Gefühle erschrocken, trommelt er abschliessend mit der Faust auf das Blech des Kehrrichtwagens, dass es nur so dröhnt.

*

Das Dröhnen weckt den Alten auf. Aus der Vergangenheit auftauchend, kann er in letzter Sekunde den drohenden Auffahrunfall zweier Züge verhindern.

„Wie kann man nur so blöd sein, bei laufenden Zügen einzuschlafen“, brummt er kopfschüttelnd. Dann stellt er bedächtig alle Züge auf ihre Abstellgeleise und schaltet, in Gedanken versunken, Lampe um Lampe auf der Anlage aus. Zuletzt leuchten nur noch die zwei Uhren auf den Perrons – immer noch fünf vor fünf!

„Die Zeit bleibt stehen“, denkt er betrübt, „es geschieht nicht mehr viel und es fehlt an Fröhlichkeit; das Alter könnte langweilig werden“.

Doch dann rafft er sich auf und startet den Laptop. Die Geschichte war lange genug vergessen. Und so ist er zufrieden, sie nun aufschreiben zu können und hofft, es werde nicht die letzte sein.

Anmerkung der Geschäftsleitung

Unser Autor für Weihnachtsgeschichten bleibt weiterhin unberechenbar. Zuerst gaukelt er uns falsche Zeitsprünge vor, um dann einen echten zur Überwindung von vierzig Jahren zu benutzen. Anschliessend schafft er es mit links, auf die gleiche Weise wieder in unserer Zeit aufzutauchen, ohne dass die Uhren sich bewegt haben. Solches Tempo hätten wir uns in der Vergangenheit bei wichtigen Entscheidungen oft gewünscht.

Beispiel gefällig?

Im Dezember 2010 erhielten wir den Zuschlag für die Gesamtentsorgung in der Gemeinde Zermatt. Im Januar 2011 haben zwei Mitbewerber beim Kantonsgericht Wallis Einsprache gegen diesen Entscheid eingereicht. Dieses bemängelte schliesslich die Transparenz des Vergabeverfahrens. Dazu brauchte es jedoch volle neun Monate bis zum 7. Oktober 2011! Das nun im Schnellzugtempo vorgenommene neue Vergabeprozedere kam zum gleichen Resultat: Auftrag an die Schwendimann AG Münchenbuchsee. Diese Entscheidungsdauer des Kantonsgerichtes kostete uns viel Zeit für die fristgerechte Einführung der Abfahren, die ja nach völlig neuen technischen Prinzipien vorgesehen sind (siehe System-Alpenluft.ch). Aber in dieser „Wartezeit“ haben weder

Zermatt noch wir unsere gemeinsame Begeisterung für das neue System verloren. Wir investierten (ohne Rücksicht auf Verluste) kräftig in die Entwicklung der neuen Technik und Zermatt erlaubte sogar winterliche Testfahrten trotz laufendem Gerichtsverfahren.

Als pures Gegenteil zu diesem Beispiel steht die Entscheidungsstärke unserer Partnerfirma Loacker Recycling GmbH in Götzis (Voralberg), mit der Schwendimann AG zu einem „2-Familienbetrieb“ zusammenzuspannen. Nach knapp zwei Monaten Vorbereitung machten die beiden Partner Nägel mit Köpfen, unkompliziert, wie in Familienbetrieben üblich, und überzeugt, den richtigen Partner gefunden zu haben.

Das gesamte Schwendimann – ABAR – Werkhof – „brings!“ – Team dankt herzlich für Ihre Treue und Mitarbeit im vergangenen Jahr, wünscht frohe Festtage und ein 2012 ohne allzu krasse „Zeitsprünge“!



....wie es der Kunde wünscht!

www.schwendimann.ch